

20.10.2009
15 Uhr
Workshop I

Eingangsfragen:

Was soll gesammelt werden?

Wie soll gesammelt werden?

In welcher Form soll gesammelt werden?

Über welchen historischen Zeitraum soll gesammelt werden?

- Vorstellungsrunde verbunden mit Statement „größte Herausforderung“

- Museum Paradigmenwechsel?
- Kulturelle Vielfalt
- Politisch/historische Bildung der jungen Generation
- Querschnittsaufgabe
- Dialog
- Biodeutsch
- BürgerInnen arbeiten im Museum
- Identifikation / identifizieren
- Vertrauen schaffen
- Urbanität

- Was bedeutet Migration heute für Museen? Nicht erst sammeln, sondern erst denken! Es reicht nicht Migranten nach ihrer Herkunft zu fragen. Wichtiger: Was passiert im neuen Land durch die Einflüsse der Migranten? Nicht im Sinne „unsere Türken“, sondern „unsere gewachsene Gesellschaft“. – Herausforderung des Museums: Wie schaffen wir es kulturelle Vielfalt zu sammeln?

- schriftliche Materialien (die biographische Elemente enthalten) sollen gesammelt werden (z.B. Tagebücher) – Aufgabe des Museums: Vernetzung darstellen, indem andere Migranten sich in den Schriftstücken wiederfinden können

- Geschichten um die Sammlungsstücke begreifbar machen um emotionale Ebene anzusprechen.

Z.B. Geschichten die immer wieder auftauchen, sollen einen „Stimmt, das war bei mir auch so“- Effekt erzielen – Aufgabe des Museums: Gemeinsamkeiten herstellen

Problem: Überfrachtung des Museums

Bisher genanntes gehört eher in ein offenes Archiv, Museumsbibliothek oder sollte im Internet zugänglich gemacht werden

- Migration als instabiler Zustand (Impuls „ich will hier weg“ hin zur Entscheidung zum Zielort). Das Ankommen als ein zweiter Prozess danach (eigene Kultur trifft auf neue Kultur) Dieser zweite Prozess sollte in den Sammlungsobjekten deutlich gemacht werden

- Ist das Bewusstsein „Migrant“ zu sein irgendwann zuende? Prozess von Befremdung und Entfremdung. Entfremdung (frei werden vom „fremd“ sein) entsteht erst nach ein oder zwei Generationen – Gibt es Objekte, die diesen Prozess der Entfremdung deutlich machen?

- Wie verändert sich die Stadt durch den Einfluss des Migranten, wie verändert sich der Migrant durch den Einfluss der Stadt? Aufgabe des Museums: Diesen Veränderungsprozess anhand von Alltagsgegenständen (z.B. Wohnungseinrichtung) deutlich zu machen

- Querschnittsaufgabe: Was interessiert Migranten an kulturellen Angeboten in der Stadt? Wie kann das Museums Migranten auf sich aufmerksam machen (z.B. in türkischen Zeitungen)

kritische Betrachtung der eigenen (schon vorhandenen) Sammlungsstücke. Aufgabe des Museums: Verbindungen schaffen (z.B. polnische Zuwanderer mit Bergarbeitern)

- Dialog: Blick öffnen für Privatsammler „Leih uns ein Objekt, an dem ihr besonders hängt“ – Aufgabe des Museums: Ein solches, persönliches Objekt mit einem anderen Objekt in einen Zusammenhang setzen. (als kleines Symbol). Wichtig: Museen sollten sich eine große Bandbreite bewahren, Privatsammler sollen ernst genommen werden.

Weitere Aufgabe: Dialog unabhängig von der Herkunft schaffen

- zwei Beispiele über Projekte in Rotterdam (von Herrn van de Laar)

1. Rotterdam-Süd gilt als Migrantenviertel

Viele junge Leute, die stolz auf ihre Herkunft sind und dies z.B. über Musik zum Ausdruck bringen – das Museum versucht genau diese Leute anzusprechen z.B. mit Hilfe eines Hip-Hop-Events

Fotos des Events werden in dem Museum ausgestellt

2. Statistische Fakten der Umgebung wurden gesammelt. Einige Straßen ausgewählt, an jedem 10. Haus geklingelt und den Menschen Alltagsfragen gestellt (Was bedeutet es für sie hier zu leben? Wer versorgt die Kinder? Wie spät stehen sie auf? Was essen Sie?) Diese Daten wurden mit Fotos der Person und dem für sie persönlich wichtigen Objekt ausgestellt

- SchlussThese: Was soll gesammelt werden? – Raus aus dem Museum!

20.10.2009

17 Uhr

Workshop II

Eingangsfrage: Was ist die zentrale Herausforderung der Museen?

- Geschichte transportieren
- Verbindungen schaffen
- Welches Thema interessiert welchen Nutzer?
- Realitätsnähe und Authentizität
- Damit anfangen
- Ein Objekt – mehrere Aussageebenen
- Perspektivwechsel
- Gemeinsamkeiten
- Querschnitt
- Aha-Erlebnis schaffen
- Sprachkompetenz und Kontaktaufnahme

- Geschichte transportieren: Nachhaltigkeit, aufklären, Geschichte verzahnen, für die Jugend begreifbar machen

- ständige Veränderung der Wahrnehmung: Statusänderung, Perspektivwechsel deutlich machen

- Damit anfangen: weniger theoretisch sein, Praxis schaffen

- Verbinden: Verbindungen zu bestehenden Sammlungen schaffen, Verbindungen zu Migranten schaffen

- Welches Thema interessiert welchen Nutzer?

zwei Diskussionen:

1. Migration im Museum: neue Bevölkerungsteile sollen erreicht werden

2. Wie erreiche ich ein „breites“ Publikum – Vielfalt der Nationen. Überlegung: Wen möchte ich eigentlich erreichen?

- Aha-Erlebnis schaffen: Lebenswelt der Stadt / Geschichte der Stadt soll vermittelt werden – Ziel: urbane Kultur soll wiedererkennbar werden

- Gemeinsamkeiten: Museum soll eine breite Masse ansprechen: Migrant ist nicht gleich Migrant. Aber gibt es einen gemeinsamen Nenner?

- Ein Objekt – mehrere Aussageebenen: Beispiel Socken: Vordergründig warm, dahinter: gehören Oma. Aufgabe des Museums: beide Ebenen verbinden und deutlich machen

- Querschnitt: Praktische Probleme: Wie kriege ich den Zugang? Wie kommt man ins Gespräch? Kritik: Wie viele Querschnittsthemen verträgt ein Museum?

- Perspektivwechsel: Migrantengenerationen haben verschiedene Sichtweisen zum Ursprungsort
grundsätzliche Probleme des Stadtmuseums: sehr statisch, nimmt wenig urbane Strömungen wahr, Veränderungen kommen nur langsam an
einzelnde Utopie: Begleitung des Ist-Zustandes der Gesellschaft. Möglichkeit zur Auseinandersetzung bieten. Gemeinsame Projekte anbieten, Plattformen schaffen

- Authentizität: Museum soll klar und eindeutig auftreten. Authentische, nicht beliebige Objekte präsentieren, die für eine konkrete Geschichte stehen
Beispiel: zerbrochene Kamera als Grund für die Auswanderung
Das EINE Objekt finden, das durch seine Geschichte Wertigkeit bekommt. Aufgabe des Museums: richtige Inszenierung, Objekt mit Geschichte in Beziehung setzen
Qualität sichern (Tiefgang) aber einfacher machen: nicht nur problembelastete Gegenstände ausstellen. Banales erzählen ohne banal zu sein.

Beispiel: Italienausstellung (Zeche Hannover): Objekt „Kochtopf“ verbunden mit der Geschichte: im Kartoffelland ist ein Topf nötig für Spagetti

Berücksichtigung zweier Aspekte:

1. politische Seite: z.B. Was passiert vor der Migration? Was ist der Auslöser für die Migration? Warum bleiben die Migranten im neuen Land?
2. emotionale Seite: Bindungsverlust „Heimweh“

Negatives und Positives soll beides dargestellt werden

- Themenausschnitte behandeln, statt zu großen Anspruch. – Zum Diskurs anregen

- Nebenpopulären Ausstellungen auch problematischere Themen angehen (nicht für die breite Masse)

- Kompetenz, Handlungsfeld, Bezug herstellen – Was geht, was geht nicht?

- Schlussthese: Museen müssen nicht alles können. Besser Objekte bewusst in einen Zusammenhang einsortieren. Ansprüche kleiner halten

21.10.2009

12 Uhr

Workshop III

Peter Messenhöller stellt ein Projekt aus Köln vor:

- Dokumentation von Schülern bei Museumsbesuchen in Köln. Daraus wird eine Ausstellung, die die Kinder (eingebunden in den Schulunterricht) selbst organisieren (die Schüler machen selbst Fotos von Objekten, die sie für interessant halten, schreiben Texte, fertigen Collagen, gehen in die Stadt und stellen gezielt Fragen z.B. nach religiösen Festen)

Wirkung: Kinder werden offener, toleranter, selbstbewusster (www.suedstadtkids.de)

Thomas Brehm stellt Projekte aus Nürnberg vor:

- Übergangsangebote für Schüler (z.B. zum Thema „Wohnen“) Ziel: Auseinandersetzung mit der Kultur des Gastlandes und gleichzeitig mit der eigenen Kultur - „Wer bin ich eigentlich?“

- Führungsangebote für Erwachsene z.B. russisch (kommt eher schleppend an)

- Stadtübergreifendes Projekt „Dasein“ (www.dasein-nuernberg.de)

- Wette: „In 80 Sprachen durch die Südstadt“

Diskussion:

- Schwierigkeiten mit Schulen gemeinsame Projekte zu starten, weil der Lehrplan so eng ist. Funktioniert daher nur über stärkeres Entgegenkommen der Museen. Service-Gedanke: das Museum muss etwas anbieten, damit sich der „Zeitverlust“ für die Lehrer lohnt

- Kontaktfindung zwischen Museum und Einzelperson (Erwachsenenbildung) soll stärker hervortreten: raus gehen, ansprechen in das Museum holen

- Themen nicht nur auf Migration abstimmen, sondern Jugendliche allgemein ansprechen, Interessen wecken

- Wird überhaupt eine Nachhaltigkeit durch Projekte bei den Jugendlichen erzeugt? Kommen die Schüler später von sich aus wieder? Erfahrung: bis zum Alter von etwa 12 Jahren kommen die Schüler, danach nur noch innerhalb des Klassenverbands

- Aufgabe des Museums: Verbindungen schaffen. Schwierigkeit: Migranten Geschichte nahe bringen, die nicht ihre ist (Beispiel Nationalsozialismus)

- Wie interkulturell müssen Projekte sein? Muss Migranten auch ihre eigene Kultur nahe gebracht werden? Wandlung: Stadtmuseum zum anthropologischen Museum

- Schlussthese: Nachhaltigkeit soll angestrebt werden (festes Personal), keine Abfolge von Einzelprojekten, sondern Notwendigkeit zur Veränderung. Museen müssen klare Linie vorgeben